



Schluss mit uferlosen Ansprachen

Powerpoint mal anders

Die Bildschirmpräsentation hat ein Imageproblem. Die Vorträge sind meistens extrem langweilig vorgetragen und die Powerpoint-Folien einfallslos gestaltet. DIGGER-Redakteurin Josephine Gleicher hat die Not erkannt, Alternativen recherchiert – und gefunden.

Bluffen wie beim Pokerspiel. Permanent angeben und sich als Experte aufspielen. Improvisieren und falsche Erklärungen abliefern. Einfach lügen, was das Zeug hält. Und das möglichst überzeugend. Alles Eigenschaften, die normalerweise eher abstoßend wirken und verpönt sind – aus gutem Grund. Doch was ist schon normal? Langweilige Vorträge sind es jedenfalls nicht. Das zumindest müssen sich die Künstler und Journalisten der ZIA, der Zentralen Intelligenz Agentur, gedacht haben, als sie Powerpoint-Karaoke zum Leben erweckt haben. Und damit auch wieder die Zuhörer. Denn wer kennt es nicht? Endlos lange Präsentationen, die sich nur ungern dem Ende nähern und eine extrem einschläfernde Wirkung auf die Hörerschaft haben. Egal ob in der Uni, im Büro oder in der Schule – die „Powerpointisierung“ hat uns geschnappt und lässt wohl so schnell auch nicht wieder los. Also haben Holm Friebe und die anderen Mitglieder der ZIA den Spieß umgedreht. Schluss mit uferlosen Ansprachen und her mit actionreichen Darbietungen.

Was kommt auf mich zu?

Das Erfolgsrezept ist einfach: Man nehme eine Bühne, einen Beamer, eine Leinwand und mische diese Zutaten

mit einem mutigen Teilnehmer sowie einem gut gelaunten Publikum. Zum Schluss noch eine Powerpoint-Präsentation, und schon ist der Spaß vorprogrammiert. Im Gegensatz zur herkömmlichen Karaoke geht es hier allerdings nicht um das Nachschmettern von Songtexten – obwohl auch Gesangseinlagen möglich sind – sondern um die Art, einen Vortrag möglichst genial zu halten. Ganz egal, welche Mittel und Methoden man einsetzt. Der Haken an der Sache: Der Vortragende kennt die Präsentation, die er dem Publikum näher bringen soll, selbst nicht. Erst wenn er auf der Bühne steht und der Beamer angeht, sieht er sein Thema. Genau wie der Rest im Raum. Vorher sind lediglich die Anzahl der Folien, ein nichtssagender Satz, der den Inhalt beschreibt, und der Schwierigkeitsgrad der Präsentation bekannt. „Sehr dankbar sind Präsentationen, bei denen jedes Bild schon ein Lacher ist“, erklärt Friebe. Schwieriger seien text- und formellastige Folien.

Die Veranstaltungen, die zuerst nur in Berlin stattfanden, sind mittlerweile auch in anderen Städten zu finden. Kein Wunder; eine als sehr trocken bekannte Präsentationstechnik ein wenig ins Lächerliche zu ziehen und in eine Kneipe zu verlagern, finden viele Anhänger toll.

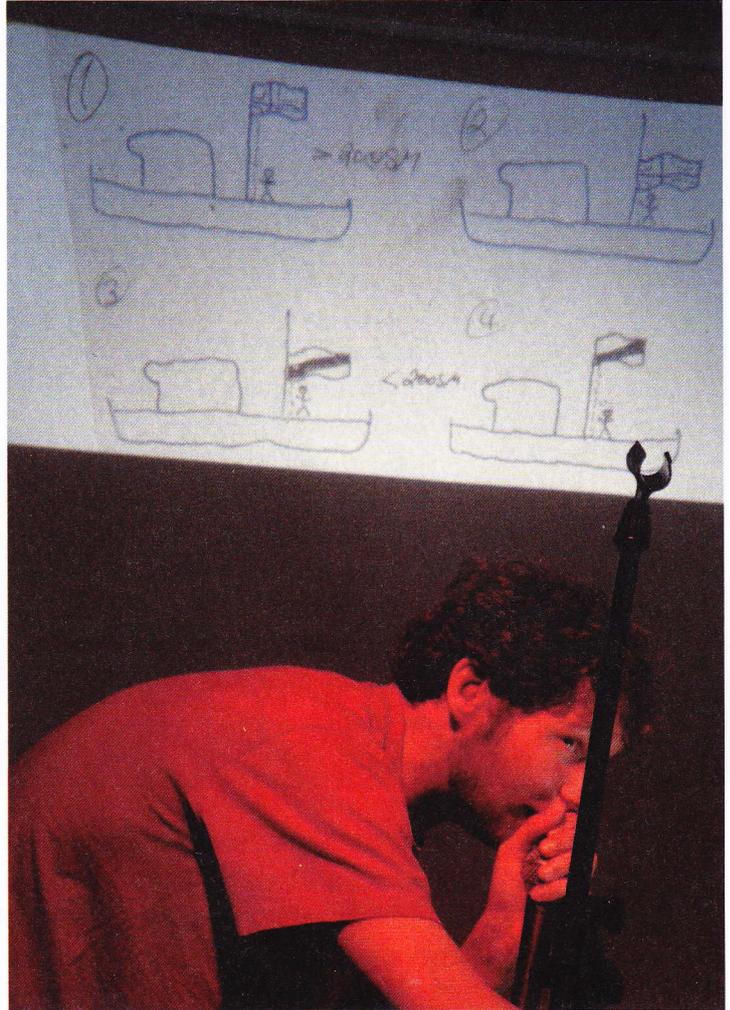
Ein weiteres Highlight: der Science-Slam

Wenn sich in Hamburg in der Pony Bar oder im Haus III&70 die Plätze füllen und der erste Teilnehmer die Bühne betritt, geht es ebenfalls um Präsentationen und Sprachtalent. Allerdings auf eine andere Art. Es sind Nachwuchs-, Sozial-, Geistes- oder Naturwissenschaftler, die vor dem gespannten Publikum auf ihren Auftritt warten. Junge Menschen, die ihre Forschungsprojekte präsentieren wollen und beim Science-Slam erwartungsvolle Zuhörer finden. Ähnlich wie beim Poetry-Slam, bei dem eigene Texte oder Gedichte vorgetragen werden, muss man auch hier mit seinem eigenen Werk und seinen eigenen Gedankengängen überzeugen. „Es sind keine Veranstaltungen für Professoren. Bei den Teilnehmern soll es sich um Nachwuchswissenschaftler handeln. Doktoranten, Diplomanten, Bachelorabsolventen oder auch Studenten“: Mikrobiologin Julia Offe hat den ursprünglich aus Braunschweig stammenden Science-Slam in Hamburg etabliert und mittlerweile schon mehrmals organisiert. „Ich habe früher immer Metaphern benutzt, wenn ich Freunden und Bekannten etwas über meine Arbeit erzählt habe. Damit auch Leute, die sich in der Thematik nicht auskennen, verstehen, was ich meine. Nach einigen Erfolgserlebnissen dachte ich mir: Hey, dass können doch bestimmt auch andere!“ Und schon wurde Hamburg um eine interessante Veranstaltung reicher.

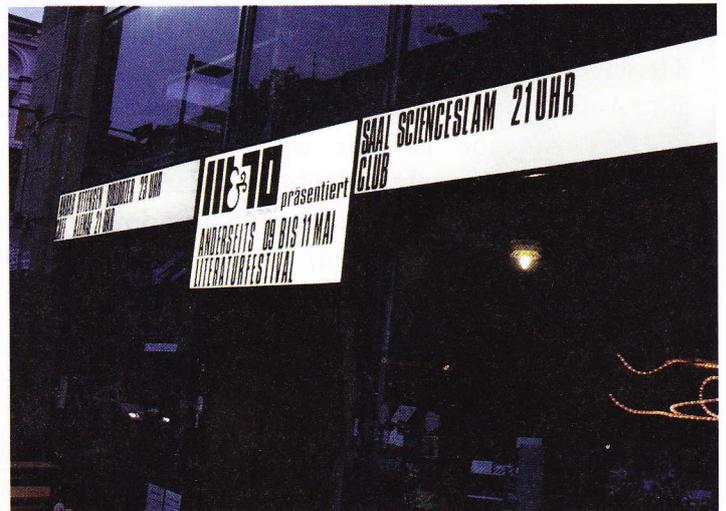
Das Publikum entscheidet

Die Jury besteht aus Freiwilligen aus dem Publikum. Es werden Punkte von eins bis zehn verteilt. Die Juroren beraten sich zusätzlich in kleinen Gruppen mit weiteren Zuhörern. „Ich möchte, dass sich die Menschen über Wissenschaft beraten, miteinander ins Gespräch kommen und sich über bestimmte Themen eine Meinung bilden.“ Die Themen und wissenschaftlichen Arbeiten sind immer sehr unterschiedlich. Und nie kann man im Voraus von einem Titel auf den Erfolg der Präsentation schließen: „Einmal ist eine Arbeit mit dem Titel ‚Sex und Mathematik‘ auf dem vorletzten Platz gelandet und das Thema ‚Organisation strategischer Allianzen‘ auf dem ersten“, lacht Julia.

Einfallslos und geisttötend wird es beim Science-Slam nie. Die meisten Kandidaten stellen ihre Themen interessant vor, geben in den vorgeschriebenen zehn Minuten ihr Bestes. Denn außer dem Umgang mit der Sprache und der Bühnenpräsenz haben Powerpoint-Karaoke und Science-Slam noch etwas gemeinsam: je langweiliger, desto schlechter.



Ein Teilnehmer der Powerpoint-Karaoke versucht, seine Folien zu erklären



Im Haus III&70 gibt's den Science-Slam

Du bist eine ppt-Datei und möchtest **Josephine Gleicher** näher kennen lernen? Dann sende Dich selbst an: redaktion@digger-magazin.de

